

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz

Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz

Band: 93 (1984)

Heft: 7

Artikel: Augenzeugenbericht

Autor: Köpfli, Christoph

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-975521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



AUGENZEUGENBERICHT

Die beiden SRK-Mitarbeiter Christoph Köpfli und Dr. Benedikt Holzer haben im Rahmen einer ausgedehnten SRK-Mission in die Hungergebiete Afrikas auch das von der gegenwärtig herrschenden Dürrekatastrophe wohl am stärksten heimgesuchte Mauretanien besucht. Hier hat bereits die grosse Saheldürre in den siebziger Jahren dem labilen Gleichgewicht in der Sahelzone Mauretanien grossen Schaden zugefügt. Die Nomaden – an sich an Trockenheit und Sand gewöhnt – sind bereits damals durch die unerbittliche Dürre wegen grosser Viehverluste

Augenzeugebericht von Christoph Köpfli, SRK

Unsere Freunde vom Mauretanischen Roten Halbmond sind bereits um fünf Uhr früh zur Abfahrt bereit. Vor unserem Hotel steht ein solider Landrover. Unser Führer Diallo hat für unsere auf zehn Tage geplante Reise alle notwendigen Vorräte und Lebensmittel, Dieselfässer und Ersatzteile für den Notfall beige packt. Wir wollen ins Landesinnere Mauretanien fahren, um die Situation derdürregeplagten Bevölkerung kennenzulernen. Vor dem Einsteigen hält uns Diallo zwei bunte Tücher entgegen, deutet dabei auf seinen vermurkten Kopf und bedeutet uns, es ihm gleichzutun. Noch bei voller Dunkelheit nehmen wir die Strasse unter die Räder, die uns für einige Stunden nach Richtung Westen führen wird. Erst bei anbrechendem Tageslicht erkennen wir, dass die zuvor bemerkten Schatten beidseits der Strasse riesige Sanddünen sind. Mit dem Ansteigen der Tagestemperatur setzt ein anhaltender Wind ein, der den Sand Richtung Süden trägt. So verfrachtete Dünen versperren uns nicht selten den Weg auf der gut ausgebauten Teerstrasse und verlassen unseren Chauffeur, mit Allradantrieb die auf der Strasse liegenden Sandbuckel zu traversieren. Gegen Mittag steigt die Tagestemperatur auf 50°C an, und wir merken nun, dass uns der Turban gegen diese Hitze und den allgegenwärtigen Sand ausgezeichnet schützt. Nach rund 400 km Fahrt erreichen wir die

Abzweigung, die uns von nun an über Sand- und Steinpisten nach Tidjikdja, der Hauptstadt der Region Tagant, führen soll. Je länger wir aber auf dieser schwierigen Strecke unterwegs sind, desto klarer wird, dass wir heute unser Etappenziel Tidjikdja nicht mehr erreichen werden. Auch für Diallo ist es unmöglich, die genaue Fahrzeit vorauszusagen, da sich die Terrainbedingungen durch die schnell wandernden Dünen ständig verändern. Oft sind ganze Pistenabschnitte unter dem Sand begraben und machen einen anstrengenden und zeitraubenden Umweg erforderlich. Gegen Abend erreichen wir die Oasenstadt Mudjeria, wo uns die dortigen Vertreter des Mauretanischen Roten Halbmondes in traditioneller Gastfreundschaft empfangen, uns Tee offerieren, eine Mahlzeit zubereiten und uns ein komfortables Nacht lager unter freiem Himmel bereitstellen.

Sterbende Oasenstädte

Wiederum früh am Morgen brechen wir auf, um die letzten 150 Kilometer der Piste nach Tidjikdja in Angriff zu nehmen. Bis vor wenigen Jahren war dieses Städtchen eine Oase mit reger Handelstätigkeit. Heute ist es praktisch von der Außenwelt abgeschnitten. Die Handelsbeziehungen sind eingeschlafen, weil sich kein privater Transportunternehmer mehr findet, der seine

zu Sesshaftigkeit oder zu Landflucht gezwungen worden. Die jetzige katastrophale Dürre hat diese Tendenz weiter akzentuiert. Durch Knappheit an Nahrungsmitteln sowie das Vordringen der Wüste ist die Lage für viele Maurenianer lebensbedrohend geworden. Armut und Unterernährung setzen Gesundheit und körperliche Integrität einer ganzen Generation aufs Spiel. Der folgende Bericht soll darstellen, was Dürre und Hunger für grosse Teile der Bevölkerung in Mauretanien bedeuten.

Fahrzeuge auf dieser Strecke aufs Spiel setzen will. Der Rückgang des Handels der Bevölkerung mit der Außenwelt hat die Leute hier nach und nach verarmen lassen. Das Erscheinungsbild von Tidjikdja, aber auch anderer Oasenstädte im Tagant wird von zerfa-

Armut und Unterernährung setzen Gesundheit und körperliche Integrität einer ganzen Generation aufs Spiel.

lenden Gebäuden und vordringendem Sand geprägt. Der Präfekt meint, dass das Problem der Bevölkerung in der Region des Tagant mit dem Bau einer Verbindungsstrasse gelöst werden könnte. Damit würde sich die Handelsaktivität wieder beleben und die Leute würden sich dann auch trotz der grossen Dürre selber helfen können. Doch der Bau einer geplanten Strasse ist wegen der extremen Terrainbedingungen ein äusserst kostspieliges Unterfangen, so dass die Menschen hier wohl vergeblich darauf warten, während sich die Lebensbedingungen rapide verschlechtern.

Armut und Unterernährung

Von Tidjikdja aus setzen wir unsere Reise in noch entlegene Dörfer und Nomadenlager über steinige Anhöhen und durch Sanddünen fort. In Rachid, einer kleinen Oasenstadt, nehmen wir Kontakt mit den Dorfbehörden und den

Lehrern auf. Wir möchten gerne den Ernährungszustand der Kinder zwischen 1 und 5 Jahren kennenlernen. Diese Altersgruppe ist auf Unterernährung und Krankheiten im Zusammenhang damit besonders anfällig. Mit Hilfe unserer Kollegen vom Mauretanischen Roten Halbmond können wir unsere Arbeit beginnen. Wir fragen nach dem Alter der Kinder und messen deren Grösse, deren Körpergewicht, sowie den Umfang des Oberarmes. Die so erhobenen Daten erlauben uns Rückschlüsse zu ziehen auf die gesundheitliche Situation und den Ernährungszustand der Kinder. Die Resultate in Rachid sind ernüchternd: 50% der Kinder leiden an einer mittelschweren Unterernährung, was bedeutet, dass sie lediglich 80% ihres normalen Körpergewichtes aufweisen. 30% der konsultierten Kinder weisen Anzeichen einer schweren Unterernährung auf und kommen auf lediglich 60% ihres Sollgewichtes. Gespräche mit den Leuten und den Dorfältesten geben uns Aufschluss über die Ursachen dieser schlechten Ernährungssituation: In Rachid und Umgebung sind grosse Teile der Viehbestände der Nomaden wegen Futtermangels eingegangen. Seit mehr als 10 Jahren hat es in dieser Gegend nicht mehr ausreichend geregnet. Die Vorräte an Nahrungsmitteln sind längst aufgebraucht.

In den weiter entfernt liegenden Dörfern und Nomadenlagern haben die Leute außer einigen Ziegen und

Mörderischer Sand



AUGENZEUGENBERICHT

Schafen ihr gesamtes Vieh eingebüßt. Gerade die Nomaden Mauretanien leben aber ausschliesslich von ihren Viehherden, sei es für den Eigenkonsum von Fleisch oder den Verkauf des Viehs zwecks Zukaufs von Grundnahrungsmitteln. Die Dürre hat mit der rasch fortschreitenden Versandung des Bodens ehemals ergiebige Futtergrasbestände vernichtet. Durch die anhaltende ausserordentliche Trockenheit über mehrere Jahre hinweg sind auch viele Brunnen ausgetrocknet und versandet. Für Menschen und Tiere in der

Mörderischer Sand

Region Tagant fehlt es deshalb nicht nur an Nahrungsmitteln, sondern auch an Trinkwasser.

In El Mashra, einem Nomadenlager, konstatieren wir dieselbe Situation: Ausser einigen Ziegen und Schafen existiert kein Vieh mehr. Getreide und Saatgut fehlen seit langem. Selbst die genügsamen Kamele sind verschwunden. Entweder haben sie die gegenwärtige Dürre nicht überlebt, oder sie sind noch rechtzeitig mit einem Teil des Rindviehs und den Hirten Richtung Süden in den Senegal oder nach Mali abgewandert. Da der Brunnen des Dorfes ausgetrocknet ist, muss das Trinkwasser aus einer Entfernung von 30 Kilometern herbeigeholt werden. Für die Dorfbewohner bedeutet dies einen vollen Tag anstrengender Arbeit, da hierfür rund 60 Kilometer Wegstrecke in der unerbittlichen Tageshitze zurückgelegt werden müssen.

Gefährlicher Vitaminmangel

Gegen Abend, als die Gluthitze des Tages etwas abkühlt, beginnen wir auch hier mit den Messungen der Kinder. Auch in El Mashra bestätigen sich die Befürchtungen, die wir anhand der ersten Eindrücke in diesem Dorf gewonnen haben. Wiederum leiden insbesondere Kinder zu einem grossen Teil an Unterernährung. Wir müssen hier ausserdem Nachtblindheit unter den Einwohnern feststellen, was auf den Mangel an Vitamin A wieder rückzuführen ist. Diese Mangelscheinung ist bei Zuführung von Vitamin A wieder reversibel. Schwerer wiegen die weiter fortgeschrittenen

Augenkrankheiten, die wir bei unseren Untersuchungen ebenfalls entdecken und die ebenfalls durch den Mangel an Vitamin A bedingt sind. Verän-

50% der Kinder leiden an einer mittelschweren Unterernährung. 30% der Kinder weisen Anzeichen einer schweren Unterernährung auf.

derungen der Hornhaut, die zur Erblindung führen können, sind nicht selten. Die hohe Zahl der so betroffenen Menschen ist für uns sehr beunruhigend, steht doch bei diesen irreversiblen Krankheiten die Gesundheit und körperliche Integrität einer ganzen Generation auf dem Spiel. Ausserdem haben wir eine weitere Mangelkrankheit konstatiert: Der Mangel an Vitamin C verursacht bei vielen Einwohnern Zahnfleischschwund und Ausfall der Zähne, den sogenannten Skorbut. Immer mehr stellen wir uns die Frage, wovon diese Menschen inmitten des

Sanddünen versperren uns nicht seitens den Weg.



lebensbedrohenden Sandes eigentlich leben.

Menschen, die selber zum Flugsand werden

Das Abwandern aus dieser lebensbedrohenden Umwelt stellt für die Bevölkerung aus der Region Tagant keinen Ausweg dar. In den anderen Gebieten Mauretanien, mit Ausnahme vielleicht des Senegalflusses im Süden, ist die Situation nicht besser. Dennoch haben bereits viele Menschen ihre Dörfer oder ihre Nomadenlager verlassen und sind in die Hauptstadt Nouakchott abgewandert. Vielfach sind die Männer nach Nouakchott ge-



Wir fragen nach, dem Alter des Kindes und messen deren Grösse, deren Körpergewicht sowie den Umfang des Oberarmes.

Da der Brunnen des Dorfes ausgetrocknet ist, muss das Trinkwasser aus einer Entfernung von 30 Kilometern herbeigeholt werden.



Zerstörung der Umgebung Nouakchott geführt. Das labile Gleichgewicht der Natur hat eine solche Konzentration von Menschen mit ihrem Kleinvieh nicht verkraftet. Die Krankenschwestern in den «Centres

Der mörderische Sand bedroht das Nomadenwesen in seiner Existenz.

de protection des mères et des enfants» klagen uns ihr Leid. Sie sind dem Ansturm der Mütter mit kranken und unterernährten Kindern nicht mehr gewachsen. Nicht selten wollen Mütter ihre Kinder dem Pflegepersonal überlassen, weil sie erschöpft und nicht mehr in der Lage sind, ihre Sprösslinge weiter zu ernähren. Das Problem der Unter-

In intensiven landwirtschaftlichen Projekten liegt die einzige Überlebenschance.



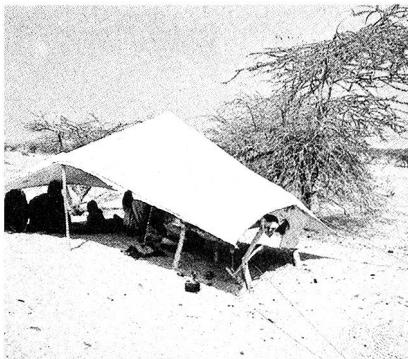
scheinende Probleme zu kämpfen. Wichtige Einrichtungen der Stadt, wie der Flughafen und das Werk der Trinkwasserversorgung, sind durch schnell vorwärtsgetriebene, riesige Sanddünen bedroht. Die Sahara lässt sich in ihrem unerbittlichen Vormarsch durch nichts aufhalten.

Nomaden werden zu Gärtnern

Natürlich ist die Regierung Mauretanien über den enormen Zustrom der Leute aus dem Landesinneren nach Nouakchott alles andere als glücklich. Mit jedem Bauer oder Nomaden, der sein Heimatdorf aufgibt, hat die Wüste wieder einen kleinen Sieg gegen die unermüdlichen Massnahmen von Bevölkerung und

AUGENZEUGENBERICHT

Mörderischer Sand



Trotz Armut und Unterernährung wird traditionelle Gastfreundschaft gross geschrieben.



Selbst die genügsamen Kamele sieht man nur noch selten.

Regierung davongetragen. Diese versucht, mit Bewässerungs- und Aufforstungsprojekten dem enormen Nahrungsmitteldefizit und dem Fortschreiten des zerstörenden Wüstensandes beizukommen. Doch die Schwierigkeiten bei diesen Anstrengungen sind beträchtlich. Bei jeder Investition, die getätigt wird, und bei jedem Spatenstich, den ein Bauer ausführt, muss in Rechnung gestellt werden, dass der grösste Teil der Bemühungen in unproduktiver Verteidigungsarbeit gegen den tödlichen Sand gebunden wird. In solchen intensiven landwirtschaftlichen Projekten liegt dennoch die einzige Chance für die Bevölkerung, in Mauretanien auf ihrem Boden und in ihrer Heimat überleben und vielleicht sogar den eige-



Aus Nomaden werden Gärtnner. Mit einfachsten Methoden lernen sie unter anderem Giesskannen herzustellen.

NAHRUNGSMITTELHILFE

Angesichts dieser lebensbedrohenden Hungersituation ist auch der Mauretanische Rote Halbmond in einer ausgedehnten Hilfsaktion zugunsten der betroffenen Bevölkerung engagiert. In Absprache mit anderen Hilfsorganisationen unterstützt der Rote Halbmond die Regierung des Landes in der Versorgung der notleidenden Bevölkerung mit Lebensmitteln. Monatlich verteilt der Rote Halbmond gegen 1000 Tonnen Milchpulver, Getreide und Fisch. Mit einer grossen Flotte von wüstentauglichen Lastwagen und Allradfahrzeugen versuchen die Mitarbeiter der extremen Terrainbedingungen Herr zu werden. Die Verteilung der Nahrungsmittel in die weit abgelegenen Dörfer und Nomadenlager ist in der Tat eine äusserst schwierige Aufgabe, die den Mitarbeitern und den Fahrzeugen oft das Äusserste abverlangt.

Die noch junge mauretanische Rothalbmonddgesellschaft ist durch diese enorme Aufgabe in mancher Beziehung überfordert und wurde deshalb durch eine Delegation der Liga der Rotkreuz- und Rothalbmonddgesellschaften verstärkt. In diesem internationalen Team von Delegierten leistet auch ein Automechaniker des SRK bei der Instandstellung der Fahrzeuge und der Ausbildung von einheimischen Mechanikern eine entscheidend wichtige Arbeit.

Das Budget der Hilfsaktion, die noch bis Januar 1985 weitergeführt werden soll, beläuft sich auf weit über 20 Mio. Franken und wird aus Spenden zahlreicher Rotkreuzgesellschaften, darunter des SRK, und durch Beiträge verschiedener Regierungen bestritten. Allerdings sind noch grosse Teile des Nahrungsmittelbedarfes und der Finanzmittel für die Transport- und Verteilungskosten ungedeckt, weshalb weitere Anstrengungen der Rotkreuzgemeinschaft notwendig sind, soll die Unterstützung für die dürre- und hungergeplagte Bevölkerung Mauretanien weitergeführt werden können.

GARTENBAUPROJEKTE

Aber nicht nur im Bereich der Nothilfe ist der Rote Halbmond mit Unterstützung der Liga und anderer nationaler Rotkreuzgesellschaften tätig. Mit kleineren Projekten im Gartenbau und intensivem, bewässertem Ackerbau versucht der Rote Halbmond entwurzelten Nomaden eine neue Lebensform aufzuzeigen und sie zur Eigenproduktion von Nahrungsmitteln zu motivieren. Durch solche Projekte soll den Nomaden, die ihre Viehbestände und damit ihre ursprüngliche Lebensgrundlage und auch ihre Arbeit verloren haben, eine Weiterexistenz auf ihrem Heimatboden ermöglicht und gleichzeitig die Landflucht dieser Leute verhindert werden. Unter Anleitung von Fachleuten des Roten Halbmondes stellen die Männer in gemeinsamen Ateliers Werkzeuge und Geräte für den Gartenbau her, während die Frauen die eigentliche Produktion von Gemüse und anderen landwirtschaftlichen Produkten übernommen haben. Diese werden zuallererst für den Eigenkonsum, dann aber auch für den Verkauf auf dem Markt produziert, was den Leuten ein Einkommen garantiert. Die Hauptschwierigkeit beim Aufbau solcher Projekte liegt in der Motivation der Nomadenbevölkerung, sich für diese neue und für sie ungewohnte Arbeit zu entscheiden. Aber auch stolze ehemalige Nomaden haben eingesehen, dass in der Beteiligung an solchen Projekten die einzige Möglichkeit besteht, auf eigenen Füssen zu stehen und dem lebensbedrohenden Fortschreiten des Wüstensandes die Stirn zu bieten. Auch das SRK wird den Roten Halbmond in der Zukunft beim Aufbau weiterer Produktionsgemeinschaften

wieder selber produzieren zu können. Die Nomaden wie die sesshaften Bauern haben zu realisieren begonnen, dass auf den Regenfall kein Verlass ist und dass Nahrungsmittelproduktion nur noch im bewässerten Acker- und Gartenbau möglich ist. Insbesondere für die stolzen und einstmal reichen Nomaden ist dies eine schwierige und schmerzhafte Umstellung, müssen sie doch ihre traditionelle Lebensweise und letztlich auch ihre reichhaltige Kultur aufgeben. Der mörderische Sand bedroht das Nomadenwesen in seiner Existenz.

Soforthilfe ist lebenswichtig

Auch wenn landwirtschaftliche Projekte von grösster Wichtigkeit für das Überleben der mauretanischen Bevölkerung sind, liegt derzeit die Priorität noch auf der Soforthilfe. Unsere Erhebungen über den Ernährungszustand der mauretanischen Kinder in einigen Dörfern in der Region Tagant haben uns dies mit aller Deutlichkeit vor Augen geführt. Die Regierung führt ein gross angelegtes Nahrungsmittelhilfeprogramm im ganzen Lande durch. Mit einem ungeheuren Aufwand an Allradfahrzeugen und mit grossem Einsatz von finanziellen Mitteln werden monatlich rund 10000 Tonnen Nahrungsmittel an die bedürftige Bevölkerung verteilt. Es versteht sich von selbst, dass die schwierigen Geländebedingungen und die riesigen Distanzen für den Transport der Nahrung zu den abgelegenen Dörfern und zu den verlassenen und geschwächten Empfängern grosse Schwierigkeiten verursacht.

Aufgrund unseres persönlichen Einblicks im Kontakt mit der trotz aller Probleme gastfreundlich gebliebenen mauretanischen Bevölkerung, waren wir sehr von der ernsten Lage dieser Menschen beeindruckt und überzeugt, dass sowohl kurz- wie auch längerfristig dringend die Hilfe und Unterstützung von aussen intensiviert werden müssen, soll das Überleben der Bewohner Mauretanien in ihrer Heimat gesichert werden. □